

Dritter Teil: Stimmung

"Explain yourself!"

"I can't explain *myself*, I'm afraid, sir," said Alice, "because I'm not *myself*, you see."

"I don't see," said the Caterpillar.

"I'm afraid I can't put it more clearly," Alice replied very politely, "for I can't understand it myself to begin with;"

Lewis Carroll, "Alice's Adventures in Wonderland"

"I can't believe *that*!" said Alice.

"Can't you?" the Queen said in a pitying tone. "Try again: draw a long breath, and shut your eyes."

Alice laughed. "There's no use trying," she said: "one *can't* believe impossible things."

"I dare say you haven't had much practice," said the Queen.

"When I was your age I always did it for half an hour a day."

"Why, sometimes I've believed as many as six impossible things before breakfast."

Lewis Carroll, "Through the Looking-Glass"

3.1 Vorblick

Aus dem zweiten Teil ist hauptsächlich zweierlei festzuhalten: a) Was mein Geschehen eröffnet, ist eine Nichtgleichgültigkeit, nämlich bezüglich meines zukünftigen Seins. b) In der Stimmung ist meine Befindlichkeit im Ganzen dieses Geschehens erschlossen; damit ist auch dieses Ganze erschlossen. Letzteres (b) ist für diesen dritten Teil entscheidend. Denn in ihm soll nach der Endlichkeit meiner existenzialen (bzw. existenziell-vorontologischen) Verständnisse und insofern meines Geschehens – das ein hermeneutisches ist – gefragt werden. Es wird versucht, eine Antwort auf diese Frage zu finden, indem das Tieferwerden der Stimmung der Langeweile beobachtet wird. Daß aber die Endlichkeit, die sich den tiefen Stimmungen zeigt, eine Endlichkeit meines Geschehens sei, kann nur behauptet werden, wenn die Stimmung nicht nur einen Aspekt oder Bereich meines Geschehens erschließt oder offenbart, nämlich z.B. mein 'Gefühlsleben', sondern mein Michbefinden *im* Ganzen meines Geschehens und *als* Geschehen dieses ganzen Geschehens. Hiermit wird aber c) ein Drittes relevant, das im zweiten Teil angekündigt wurde; es hat wiederum zwei korrelative Aspekte: c 1) In den tiefen Stimmungen wird das, was in der Grundgestimmtheit, in der ich mich alltäglich befinde (und von der die Stimmungen, die ich als solche erlebe, Ausschläge darstellen), erschlossen ist, unverdeckter gesehen bzw. gehört. c 2) Das heißt umgekehrt, daß die Stimmung bzw. die Grundgestimmtheit zunächst und zumeist das, was sie erschließt, gleichzeitig verschließt, d.h. in einer Abkehr erschließt. In diesem dritten Teil wird nun versucht zu zeigen, daß das, was die Grundgestimmtheit eigentlich sagt – erschließt –, aber zunächst und zumeist auch verschließt, endlich ist. Sofern die erschlossenen befindlichen Verständnisse endlich sind, ist mein Geschehen, das durch diese Verständnisse getragen wird, endlich. In der Befindlichkeit ist mein Geschehen als eigentlich endliches, als Unzu Hause erschlossen. Es stellt sich somit die Frage, wie ein verschließendes Erschließen – ein Erschließen in Abkehr von dem Erschlossenen – zu verstehen ist. Mit den Fragen nach der Endlichkeit und der Art dieser Endlichkeit einerseits, und nach der Abkehr andererseits, wird die Frage aufgegriffen, die im ersten Teil besprochen wurde, nämlich nach einer Zerstreuung und einem Widerstand in meinem Geschehen. Es ist alles andere als selbstverständlich, daß gerade ein Geschehen von Verstehen – wie meines es ist – das, was es versteht, nur in einer Zerstreuung versteht.

Dies führt zu der Frage, die im *ersten* Kapitel dieses Teils zu klären ist: zur Frage nämlich nach Eigentlichkeit und Uneigentlichkeit als Weisen, das selbe Geschehen – nämlich je meines – zu sein. Eigentlichkeit und Uneigent-

lichkeit werden hier primär in Hinsicht auf die Endlichkeit meines hermeneutischen Geschehens thematisiert. Die Ausführungen über Zerstreuung und Widerstand aufgreifend, wird versucht, zwei unterschiedliche Momente der Bewegtheit meines Verstehens, das eigentlich oder uneigentlich sein kann, herauszustellen: a) Zunächst und zumeist – alltäglich – lebe ich in einer Bewegung weg von mir selbst, von dem, was ich eigentlich bin: Ich bin mein Geschehen in einer uneigentlichen Weise. Damit ist aber b) weder gesagt noch ausgeschlossen, daß die eröffnenden und tragenden Verständnisse meines Geschehens, und somit dieses hermeneutische Geschehen selbst, endlich seien. Ich komme immer schon in einer Zerstreuung bezüglich meiner Verständnisse und somit bezüglich meiner selbst zu mir; in ihr bleibe ich zunächst und zumeist. In dieser Hinsicht müssen das alltäglich-uneigentliche Verstehen und die uneigentliche Weise, mein Geschehen zu *sein*, als ursprüngliche aufgefaßt werden. Vor diesem Hintergrund ist eine Auffassung der zerstreuten Uneigentlichkeit, die diese nicht nur als Bewegung weg von mir selbst (a), sondern als Flucht vor meiner Endlichkeit – dem Unzuhausesein – deutet, phänomenologisch m.E. nicht haltbar. Daß mein Geschehen eigentlich endlich ist, *kann* sich zeigen; zunächst und zumeist zeigt es sich aber nicht; die Widerständigkeit des Zunächst und Zumeist ist derart, daß das, was ich eigentlich verstehe und bin, sich immer nur vorübergehend und wahrscheinlich nie zur Gänze zeigt. Eine existenzielle Annäherung an das, was ich eigentlich verstehe, die dieses wiederum als Endliches, sich Entziehendes zeigt, geschieht in den tiefen Stimmungen. In dieser Bewegung der Annäherung an das, was ich eigentlich immer schon verstehe, fallen die Verständlichkeit und Vertrautheit meines Geschehens. Dieses Fallen kann als eine zentripetale Bewegung charakterisiert werden. Demgegenüber kann das uneigentliche Verstehen – in dem nur eine zerstreute Bindung an das Verstandene besteht und in dem ich mich also nur zerstreut selbst habe – als eine zentrifugale Bewegung charakterisiert werden. Das bedeutet aber zweierlei bezüglich der eröffnenden und tragenden existenzialen Verständnisse, die eben in der Hinsicht ursprünglich sind, daß die Bindung an sie mein Geschehen überhaupt erst eröffnet und trägt: a) Ihre Verständlichkeit, durch die sie mir mein Geschehen vertraut machen, besteht nur in der und durch die Zerstreuung; insofern lassen sich diese Verständnisse b) in einer Annäherung, in einem Aufheben der Zerstreuung, wie es z.B. in den tiefen Stimmungen geschieht, als das sehen, was sie immer schon und eigentlich sind: nämlich endliche, d.h. fragliche, ihre Verständlichkeit versagende. Die tiefe und absolute Art der Fraglichkeit meines Geschehens, die Heideggers existenziale Analyse des Daseins herausstellt, besteht in diesem Versagen des Verstandenen selbst. Diese Endlichkeit *zeigt* sich als Fallen der Verständlichkeit. Die Weise also, in der sich meine Endlichkeit zeigt, kann als eine Implosion, als ein In-sich-Zusammenfallen des Verstandenen bzw. seiner Verständlich-

keit bezeichnet werden. Die zentripetale Bewegung des Fallens führt zurück zu dem, was ich eigentlich bin, und zwar so, daß dieses sich als Endliches zeigt.

Nach dieser eher formalen Analyse leitet das *dritte* Kapitel zu den Stimmungsanalysen über. Zuerst wird angegeben, warum in dieser Arbeit besonders die Langeweile bzw. Heideggers Analyse der Langeweile thematisiert wird. Sodann folgen einige allgemeine Betrachtungen zu Heideggers Analyse der drei Formen der Langeweile in GA 29/30: a) Es wird sehr knapp das Verhältnis der drei Formen der Langeweile untereinander und zum Phänomen dieser Stimmung überhaupt dargestellt. b) Dann wird auf eine Spannung in Heideggers Analyse hingewiesen; es ist eine Spannung zwischen einerseits b1) der Absicht, im Tieferwerden dieser Stimmung zu erfahren, was unser Geschehen und inwiefern es endlich ist, andererseits aber b2) dem Versuch, die tiefe Langeweile als eine oder sogar *die* Grundstimmung des heutigen – damaligen – Daseins zu sehen. In dieser Arbeit wird nur auf (b1) eingegangen. c) Es wird das Achten auf den Zeitvertreib als wesentliches methodisches Element der Analyse geklärt. Die Langeweile begegnet mir als etwas Störendes. So wird die Analyse sie am ursprünglichsten dort antreffen, wo ich gegen dieses Störende vorzugehen versuche – nämlich indem ich mir die lang werdende Zeit vertreibe. d) Letztlich werden die zwei Strukturmomente der Langeweile, Leergelassenheit und Hingehaltenheit, eingeführt, die Heideggers Analyse als Leitfaden dienen. Sowohl diese Strukturmomente als auch die Auffassung des Zeitvertreibs werden ursprünglich anhand der ersten Form der Langeweile gewonnen. Sie wandeln sich in den folgenden, tieferen Formen. Gerade aber in diesem Wandel führen sie die Analyse zum jeweils Eigentümlichen der drei Formen der Langeweile.

Es kommt in dieser Arbeit nicht nur nicht darauf an, eine Grundstimmung des heutigen Daseins herauszustellen. Es soll überhaupt nicht eine Stimmung als *die* Grundstimmung des Daseins herausgestellt werden. Vielmehr werden die Stimmungen hier als Weisen verstanden, in denen mir jeweils mein Geschehen erschlossen ist. Dies gilt für die tiefen Stimmungen, für die weniger tiefen und auch für die gar nicht erst auffallende Grundgestimmtheit des Zunächst und Zumeist. Die tiefen Stimmungen werden deswegen betont, weil sich in ihnen das, was in jeder Stimmung in der einen oder anderen Weise erschlossen ist, näher zeigt; damit lassen sie sehen, was dieses Erschlossene eigentlich ist. So zeigt sich in den tiefen Stimmungen auch die Endlichkeit dessen, was mein Geschehen erschließt – in dem doppelten, aber nicht zu trennenden Sinne a) dessen, was in meinem und durch mein Geschehen erschlossen ist, und b) dessen, wodurch eben mein Geschehen der Erschlossenheit mir selbst erschlossen ist, dessen also, wodurch ich mich habe.

Auf das überleitende dritte Kapitel folgen Analysen der drei Formen der Langeweile. In ihnen wird besonders auf den Wandel dieser drei Formen als ein Tieferwerden der Langeweile geachtet. Es soll dabei beobachtet werden, inwiefern sich im Tieferwerden der Stimmung eine Endlichkeit der in diesem Tieferwerden getroffenen Verständnisse zeigt. Es geht darum, den Bruch in der Verständlichkeit zu orten.

Insofern wird gleich im *vierten* Kapitel, das die erste Form der Langeweile, das Gelangweiltwerden von etwas, zum Thema hat, die Störung, die diese Form der Langeweile darstellt, mit den Störungen verglichen, die die defizienten Modi des Besorgens darstellen, wenn z.B. ein Zuhandenes unbrauchbar ist. Durch diesen Vergleich soll der Sinnüberschuß, genauer: die Ebene des Sinnüberschusses, die in der Langeweile getroffen wird, herausgestellt werden. In den Störungen meines Verrichtens wird hauptsächlich die Durchführung meiner Verrichtung gestört. Dagegen wird in der Langeweile mein In-der-Verrichtung-Sein selbst gestört, also meine Möglichkeit, in dieser aufzugehen und dabei Erfüllung zu finden. Der Grund wiederum für diesen entscheidenden Unterschied ist in der ersten Form der Langeweile noch nicht zu erkennen – das Gelangweiltwerden von etwas ist nur ein matter Widerschein der tiefen Langeweile. Der Grund ist der, daß in der Langeweile das Verständnis meines Umwillen-meiner-selbst-Seins getroffen wird; von meinem Umwillen her verstehe ich die Verrichtungen als Möglichkeiten meines Seinkönnens, und damit als etwas, worin ich in meinem Zusein – in meinem Leben – aufgehen kann. Mein Umwillen-meiner-selbst-Sein ist mir in der Grundgestimmtheit erschlossen. In der ersten Form der Langeweile wird diese Grundgestimmtheit noch nicht eigentlich getroffen. Genauer: Die Weise, in der in dem Gelangweiltwerden von etwas diese Grundgestimmtheit getroffen wird, kann als ein *Außer-Kraft-Setzen* ihrer Wirksamkeit charakterisiert werden. Dieses Außer-Kraft-Setzen ist aber an eine Situation gebunden und, obwohl diese Form der Langeweile sehr intensiv erfahren wird, nur sehr oberflächlich. Insofern werden in dieser Form der Langeweile die Grundgestimmtheit und das in ihr Verstandene beibehalten.

Die zweite Form der Langeweile ist das Sichlangweilen bei etwas. Es wird im *fünften* Kapitel besprochen. Die erste Form ist durch die Gebundenheit an die langweilige Situation – an das Etwas, das mich langweilt – in vielerlei Hinsicht bestimmt. Die zweite Form der Langeweile zeichnet sich dadurch aus, daß in ihr das Langweilende unbestimmt ist. In der ersten Form verstehe ich meine Langeweile als durch die langweilende Situation bedingte. In der zweiten Form merke ich, daß die Langeweile aus mir selbst aufsteigt. Diese zweite Form ist allerdings so leise und unmerklich, daß ich erst im Rückblick bemerke, daß ich mich gelangweilt habe. Das Sichlangweilen-bei ist gleichzeitig bereits umgreifender als die erste Form, aber noch sehr leise. Der existenziale Sinnüberschuß wird hier in der Weise getroffen, daß er ins

Stimmung bei Heidegger

Das Phänomen der Stimmung im Kontext von
Heideggers Existenzialanalyse des Daseins

Ferreira, B.

2002, V, 305 S., Hardcover

ISBN: 978-1-4020-0701-9